

japanischen Forschern an der Methodik des Verf. geübte Kritik wird als unrichtig zurückgewiesen.
Walcher (Würzburg).

Verletzungen. (*Schuß, Hieb, Stich, stumpfe Gewalt.*)

Gonzalez, Juan Martin E.: Kugelverletzung. Eintrittsstelle. Pistole Colt 45. (*Ges. f. Gerichtl. Med. u. Toxikol., Buenos Aires, Sitzg. v. 7. X. 1936.*) Archivos Med. leg. **6**, 523—542 (1936) [Spanisch].

Aus den vom Verf. mit dieser Waffe und rauchlosem Pulver experimentell ausgeführten Schüssen ergibt es sich, daß der Pulverschmauch nicht über 25 cm, die Pulvereinsprengungen nicht über 95 cm wahrnehmbar sind. Übrigens nichts Neues.

Romanese (Turin).

Nafe, B.: Funktion des Herzens nach alter Schußverletzung. (*Fischbachkrankenh., Quierschied a. d. Saar.*) Dtsch. Z. Chir. **247**, 558—559 (1936).

Flobertsteckschuß in Gegend des rechten Vorhofes. Einschuß in der rechten Kammer. Infolge Herztamponade Operation und Herznaht. Nach 10 Jahren vollkommen normale Funktion des Herzens und normales Elektrokardiogramm.

Franz (Berlin).

Galíndez, Lisandro, und Roberto Cifardo: Geistige und neurologische Folgen einer Schußverletzung von Schädel und Gehirn. (*Hosp. Melchor Romero, La Plata, R. A.*) Psiquiatr. y Criminol. **1**, 273—281 (1936) [Spanisch].

Ein Polizist erhielt einen Schuß in die rechte Stirnseite. Die Röntgenuntersuchung zeigte Kugelfragmente im rechten Fronto-Parietallappen und im Occipitallappen. Klinisch bestanden eine Parese des rechten unteren Facialis, Hemianopsie im unteren Quadranten des rechten Auges, Steigerung der Sehnenreflexe der unteren Gliedmaßen, Klonus der linken Patella, Gedächtnisschwäche, Abnahme der Merkfähigkeit, Störung hinsichtlich des Assoziierens, leichte Erregbarkeit. Es liegt dauernde Dienstunfähigkeit vor.

Ganter (Wormditt).

Mollison, Th.: Zeichen gewaltsamer Verletzungen an den Ofnet-Schädeln. (*Anthropol. Inst., Univ. München.*) Anthropol. Anz. **13**, 79—88 (1936).

Verf. berichtet über hochinteressante Untersuchungen, welche er an einzelnen Schädeln vornehmen konnte, die bald nach 1900 in der großen Ofnet-Höhle bei Nördlingen gefunden worden sind. Es handelte sich damals um 33 Schädel, die in 2 flachen Gruben angeordnet vorgefunden wurden, 6 in der kleineren, 27 in der größeren Grube, sämtliche mit den Gesichtern zur untergehenden Sonne gewendet und — wie das oft der Fall ist — mit Ocker bestreut. Die Untersuchungen einzelner Schädel durch Mollison ergaben nun nicht nur, daß diese Schädel größtenteils von Frauenpersonen und Kindern stammten (Kinder im Alter zwischen 2 und 8 Jahren), sondern es wurden an diesen Schädeln in der Mehrzahl sehr interessante Verletzungen durch stumpfkantige Werkzeuge festgestellt. Die in der Arbeit zum Teil photographisch wiedergegebenen Befunde hat Ref. selbst durch die Güte des Autors zu sehen Gelegenheit gehabt. Es finden sich an vielen Schädeln zum Teil mehrfache, elliptische Einbrüche, deren äußere Ränder der Tabula externa ganz scharf sind, während sie nach innen zu trichterförmig sich erweitern, wie wir das ja bei scharfkantigen Gewaltwirkungen alle aus Erfahrung kennen. Neben diesen als „geformten Lochbrüchen“ zu bezeichnenden Schädeldachverletzungen, die zum Teil an der Stirn, zum Teil an der Schläfengegend, zum Teil auch auf der Höhe des Schädels oder mehr am Hinterhaupt — also fast an allen für Hiebe zugänglichen Stellen gefunden worden sind — wurden auch Verletzungen des Unterkiefers von ähnlicher Form festgestellt. M. nimmt an — und zwar gewiß mit großem Recht —, daß es sich um Tötungsverletzungen durch dritte Hand handelt. Nach den scharfrandigen elliptischen Formen dürfte es sich möglicherweise um Steinbeilverletzungen handeln, vielleicht auch um Steinmeißelhiebunden. Die höchst interessantesten Befunde, welche also wohl auf die Zeit zwischen 4000 und 10000 v. Chr. zurückgehen, glaubt M. in der Weise erklären zu können, daß Frauen und Kinder eines Stammes vielleicht beim Sammeln von Nah-

rungsmitteln und Wurzeln in das Nachbargebiet eines anderen Stammes geraten sind, dort von diesen erlegt und aufgefressen worden sind, während entsprechend den kultischen Gebräuchen die Köpfe der erlegten Jagdbeute abgetrennt und feierlich beigesetzt wurden. Daß nicht alle aufgefundenen Schädel Spuren von solchen geformten Brüchen aufwiesen, führt M. darauf zurück, daß vielleicht ein Teil dieser Menschen durch Wunden des Rumpfes oder des Halses getötet worden sein könnte. — Jedenfalls zeigen diese ausgezeichnet rekonstruierten Schädel, die aus Tausenden von Jahren vor unserer Zeitrechnung herrühren, ganz analoge geformte Brüche als wie sie uns geläufig sind, und es ist gar kein Zweifel, daß es sich um Verletzungen handelt, die dem Lebenden beigebracht wurden. Die Erklärungen des Verf. sind für die gerichtliche Medizin der Eiszeit sehr interessant!

Merkel (München).

Gerlach, Günther: Untersuchungen über Leichtmetallverletzungen im Tierversuch. (*Chir. Univ.-Klin., Rostock.*) *Bruns' Beitr.* 164, 430—436 (1936).

Leichtmetallverletzungen in der Flugzeugindustrie führen oft zu bösartiger Eiterung mit Lymphangitis. Besonders die Leichtmetalle Elektron, Hydronalium, Magnesium sind zu beachten, während z. B. Silumin und Dural keine Folgen hinterlassen. Spikungen der Leber und der Muskeln im Tierversuch haben diese Erfahrungen bestätigt. Die Organe erscheinen aufgelockert und emphysemartig aufgetrieben. Beim Pressen quillt unter Knistern Gas hervor. In den Abscessen finden sich kulturell Eitererreger. Die Veränderungen entstehen nicht durch die Leichtmetalle selbst, sondern diese erzeugen durch chemische Umsetzungen einen guten Nährboden für Infektionserreger. Büttner.

Thomsen, Viggo: Das Trauma und der Kohlehydratstoffwechsel. (*17. congr. de méd. des Pays du Nord, Copenhague, 27.—29. VI. 1935.*) *Acta med. scand.* (Stockh.) Suppl.-Bd 78, 918—925 (1936).

Bei 52 Patienten werden die Zusammenhänge zwischen Trauma und Diabetes studiert. 71% wiesen ein oder mehrere Anzeichen einer Kohlehydratstörung auf (erhöhte Nüchternblutzucker, abnorme Belastungskurve, spontane oder alimentäre Glykosurie). Beziehungen zum Alter des Patienten, zu hereditär-diabetischer Belastung oder zu fieberhafter Wundinfektion scheint dabei nicht zu bestehen. Die spontane Glykosurie dauert höchstens 7 Tage an. Die abnorme Belastungskurve ist spätestens 29 Tage nach dem Trauma nachweisbar. Nirgends entstand später ein echter Diabetes. Der Verlauf eines posttraumatischen Diabetes weicht in nichts vom sonstigen Diabetes ab. Abnorme Zuckerbelastungen nach Traumen wurden bei 2 Fällen durch Ergotamin ($\frac{1}{4}$ mg s. c.) normalisiert.

Egon Fenz (Wien).

Läwen, A.: Zur Frage der Frühoperation schwerer Verbrennungen. (*Chir. Univ.-Klin., Königsberg i. Pr.*) *Zbl. Chir.* 1936, 1576—1581.

Verf. bespricht die operative Frühbehandlung von Brandwunden, welche zuerst von Wilms 1901 bei kleineren Verbrennungen dritten Grades durchgeführt wurden. Seit dieser Zeit sind verschiedene namhafte Chirurgen an die Vervollkommnung der Operation herangegangen. Im Mittelpunkt stand natürlich die Frage, ob es gelingt, durch die Excision des verbrannten Gewebes ein sonst verlorenes Menschenleben zu erhalten. Weiter ist es von Interesse, den Heilungsverlauf abzukürzen. Die mitgeteilten Fälle reichen nach Ansicht des Verf. bisher zu einer eindeutigen Beantwortung der Frage nicht aus. Hin und wieder kann der frühzeitige operative Eingriff das schwere Krankheitsbild im günstigen Sinne beeinflussen und in Verbindung mit Blut- oder Kochsalzinfusion zur Heilung beitragen. Von einer grundsätzlichen Empfehlung der Frühoperation nimmt Verf. Abstand. Die vorliegenden Erfahrungen sollen noch nicht ausreichen. Im übrigen erfordere die Indikationsstellung zur Operation eine große Erfahrung.

Foerster (Marburg).

Waintraub, Léon C., Eugène Charaf et M. Laudan: Un cas de trouble trophique unguéal d'origine traumatique. (Ein Fall von traumatischer Entstehung einer „trophischen“ Störung des Fingernagels.) *Rev. franç. Dermat.* 13, 14—16 (1937).

28jähriger Patient, der im Alter von 5—6 Jahren aus unbekanntem Gründen eine Opera-

tion an der Beugeseite der 1. Phalange des rechten Ringfingers durchgemacht hatte (sichtbare alte Narbe), zeigte eine offenbar auf trophische Störungen zurückzuführende Veränderung am Nagel, der seit viel Jahren zum größten Teil vom Nagelbett abgehoben und nur hinten und seitlich fixiert war. Am Nagelbett fanden sich hornähnliche Wucherungen. Das Wachstum des Nagels war das gleiche wie das der anderen Nägel in zeitlicher Hinsicht. Der Finger war in halber Beugstellung im Gelenk zwischen 1. und 2. Phalange in der Streckung behindert. Berührungs- und Temperaturempfindung der Haut war normal, die Schmerzempfindung herabgesetzt. Kürzung des abgehobenen Nagelteiles hatte keinen Dauererfolg. Aus der spärlichen Literatur werden einige Fälle, besonders von J. Heller im Handbuch für Haut- und Geschlechtskrankheiten von Jadasohn, Bd. 13, Teil II (1927), S. 320 zitiert. Es wird angenommen, daß durch die Operation seinerzeit die Nervenversorgung des Nagels gestört worden war.

Walcher (Würzburg).

Günther, J.: Über ein traumatisch entstandenes, stark blutendes Scheidengeschwür. (*Geburtsh.-Gynäkol. Abt., Heinrich Braun-Krankenh., Staatl. Krankensstift, Zwickau i. Sa.*) Zbl. Gynäk. 1936, 2788—2790.

Bei einer Patientin, die nach einer im 23. Lebensjahr wegen starker Menometrorrhagien erfolgten Totalexstirpation an schweren Ausfallerscheinungen litt, traten lebensbedrohliche Blutungen aus der Vagina auf. Die Blutung kam aus einem kraterförmigen Geschwür der vorderen Scheide, das offenbar durch Manipulationen mit einer spitzen Schere entstanden war. Später wurde die Kranke, deren psychische Einstellung ans Pathologische grenzte, noch einmal wegen dieser Blutungen behandelt.

Seynsche (Essen).^o

Vergiftungen. (*Gewerbliche auch unter Gewerbehygiene.*)

● **Fühner-Wielands Sammlung von Vergiftungsfällen.** Hrsg. v. B. Behrens. Unter Mitwirkung v. E. W. Baader, A. Brüning, F. Flury, F. Koelsch, V. Müller-Hess, E. Rost u. E. Starkenstein. Bd. 7, Liefg. 12. Berlin: F. C. W. Vogel 1937. 32 S. RM. 4.—

Dermatitis durch deutsche Primeln (*Primula officinalis* L.) von O. Gassner: Auftreten eines fleckigen Exanthems mit folgender Pustelbildung durch Berührung mit Schlüsselblumen. Aus dem Fehlen von Juckreiz schließt Verf. eine echte Primeldermatitis aus und nimmt als Ursache der Wirkung eine Idiosynkrasie an. — Gewerbliche Dermatitis durch Wolfsmilcharten (*Euphorbiaceen*) von O. Gassner: Beim Jäten eines Beetes mit Wolfsmilcharten entwickelte sich durch den ausfließenden Milchsaft an den Händen und Unterarmen ein pustulöses Exanthem. Als wirksames Agens findet sich im Milchsaft vor allem die Euphorbinsäure. — Dermatitis durch Schwefeldioxyd? von W. Heubner: Einschlägige Beobachtung bei 2 Kranken, die in Räumen schliefen, welche vorher tagsüber mit Schwefeldioxyd vergast worden waren. — Salicylatvergiftung (Differentialdiagnose gegenüber der Acidose bei Diabetes) von B. D. Bowen, J. F. Roufa und O. W. Clinger: Die Erscheinungen einer Salicylatvergiftung sind sehr ähnlich denjenigen der bei Diabetes auftretenden Acidosis. Nach ausführlicher Besprechung der Differentialdiagnose, die sehr schwierig sein kann, kommen die Verff. zum Schluß, daß an eine Salicylatvergiftung zu denken sei, wenn die verschiedenen anderen Möglichkeiten des Coma ausgeschlossen werden könnten, vor allem dann, wenn Hyperpnoe bestehe. Diagnostischen Wert besitze die Eisenchloridreaktion im Liquor bei Violettwerten. — Gutachten: Kindesmord durch Aspirin? von O. Eichler: Nachtrag zur gleichnamigen Arbeit im Bd. 7 der Sammlung (vgl. diese Z. 27, 148). Auf Grund der weiteren Verhandlung wird als Ursache der Vergiftung eine Überdosierung ohne bösen Willen angenommen. Mitteilung einiger Vergiftungsfälle aus der Literatur. — Literaturübersicht über Vergiftungen von H. Taeger.

Schönberg (Basel).

● **Fühner-Wielands Sammlung von Vergiftungsfällen.** Hrsg. v. B. Behrens. Unter Mitwirkung v. E. W. Baader, A. Brüning, F. Flury, F. Koelsch, V. Müller-Hess, E. Rost u. E. Starkenstein. Bd. 8, Liefg. 2. Berlin: F. C. W. Vogel 1937. 32 S. RM. 4.—

Akute tödliche Thorium-x-Vergiftung, von H. Hamperl und S. Roemheld: Genuß einer Thorium-x-Lösung von 40000 ESE. in selbstmörderischer Ab-